

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

30. Jahrgang.

Nr. 90.

Donnerstag, den 2. August

1883.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr Dr. med. Haßfurth sein Amt als Armenarzt hiesiger Stadt niedergelegt hat, sind die Herren

Dr. med. Rosenthal und Dr. med. Frölich,

Ersterer für das Rehmer Viertel und den Winkel bis an den Neumarkt, Letzterer für die übrige Stadt zu Armenärzten ernannt worden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Eibenstock, den 1. August 1883.

Der Stadtrath.
Lösch.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Rathsexpeditiions-, Stadt- und Sparcassenlocalitäten bleiben dieselben

Sonnabend, den 4. August 1883

geschlossen und können an diesem Tage nur die **dringlichsten Sachen** Erledigung finden.

Eibenstock, den 1. August 1883.

Der Stadtrath.
Lösch.

Die Suezkanalfrage.

Es läßt sich schwer entscheiden, ob es die Wichtigkeit der Sache oder die Stoffarmuth der Hochsommerzeit ist, welche der Frage wegen Erbauung eines neuen Suezkanals einen so hervorragenden Platz in der Tagesgeschichte einräumt. Da die Nachrichten über diesen Gegenstand einander förmlich überstürzen, so dürfte es angezeigt sein, auf die einschlägigen Nachrichten einen Rückblick zu werfen.

Daß sich die wichtige Wasserstraße vom Nothen nach dem Mitteländischen Meere in französischem Besitz befinde, war den Engländern von jeher ein Dorn im Auge. Das Ministerium Beaconsfield brachte einen beträchtlichen Theil von Suezkanal-Aktien, die bis dahin dem vormaligen Vizetönig Ismael Pascha gehörten, in seinen Besitz, aber der Gewinn an Einfluß war doch nur ein geringer. Selbst die Befestigung Egyptens durch die Engländer änderte daran wenig und so entstand denn eine vom englischen Nationalstolz eben so sehr wie von den Geldinteressen getragene Bewegung zu Gunsten der Erbauung eines neuen Suezkanals.

Anfänglich verhielt sich die Regierung dagegen ziemlich kühl. Aber die Volksstimmung in England erwärmte sich für das Projekt, überall wurden Versammlungen abgehalten, die ihre Zustimmung zu dem Plane kundgaben, die tonangebenden Zeitungen stimmten gleichfalls in das Verlangen ein und so blieb denn der Regierung des Herrn Gladstone nichts übrig, als der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen und gleichfalls für das Projekt aufzutreten.

In Frankreich beobachtete man diese Bewegung mit Mißtrauen und Verdruß. Lesseps berief sich auf sein Monopol und französische Wasserbautechniker wiesen nach, daß, wenn auch gar kein Monopol vorhanden wäre, dennoch ein zweiter Suezkanal unmöglich wäre, weil durch den Bau eines solchen dem jetzigen Kanal das Süßwasser abgeschnitten würde, wodurch seine Existenz unmöglich gemacht wäre.

Gladstone wendete sich nun an Lesseps, um mit diesem die Sache zu verhandeln. Für die Nothwendigkeit eines zweiten Kanals wurde angeführt, daß der jetzige nicht ausreichte, um dem gesteigerten Verkehr zu genügen und Lesseps sagte daher etwa: „Schafft mir die nöthigen Geldmittel herbei und ich werde den bestehenden Kanal erweitern.“ Nach diesem Hin und Her zwischen ihm und Gladstone kam folgender Vertrag zu Stande: die jetzige Kanalgesellschaft übernehme die Verpflichtung, einen zweiten (Parallel-)Kanal zu graben, was etwa dieselbe Bedeutung hätte, als wenn man einer Eisenbahn ein zweites Geleise giebt; ferner sollte die Zahl der englischen Direktionsmitglieder verstärkt und die Durchfahrtsgebühren allmählich auf 8 Frank für die Tonne herabgesetzt werden, während dagegen England das Monopol Lesseps ausdrücklich anerkennt und Vaugesler in Höhe von 200 Mill. Frank zum Zinsfuß von 3½ Prozent herzugeben verspricht.

Die beiden Unterhändler hatten aber die Rechnung ohne die Wölfer gemacht; weder in Frankreich noch in England war man mit dem Vertrag zufrieden. In Frankreich fürchtete man, daß infolge jenes Abkommens der Kanal schließlich ganz in die Hände der Engländer übergehen und damit der letzte Rest des französischen Einflusses in Egypten verloren gehen würde. In England wiederum war die Erbitterung so groß, daß sogar die Stellung Gladstones erschüttert

schien. Englische Zeitungen sagten, der Minister habe die englischen Handelsinteressen an einige französische Spekulanten ausgeliefert.

Gladstone sah sich nun vor die Wahl gestellt, entweder an Lesseps wortbrüchig zu werden, oder sich dem Unwillen seiner Landsleute bloßzustellen und . . . zurückzutreten. Er sandte in dieser Noth einen Unterhändler nach Paris, um Lesseps die Sachlage vorzustellen und ihn zu fragen, ob er auf seinen Schein bestehe. Der höfliche Franzose entband den englischen Premierminister seines Wortes und versprach noch obenein, eine Verminderung der Durchfahrtsgebühr eintreten zu lassen. Gleichzeitig aber erklärte er, daß die Kanalgesellschaft jetzt selber, d. h. ohne Englands Geld, einen zweiten Kanal bauen werde, um den erhobenen Beschwerden abzuhelfen.

Das ist der gegenwärtige Stand der Sache, die damit noch keineswegs erledigt ist; denn das englische Volk sieht in dem von Lesseps geplanten Bau keineswegs allein die Verkehrsvereinfachung, sondern vielmehr in erster Linie die Befestigung des französischen Einflusses in Angelegenheiten des Kanals. Lesseps' Gegnerschaft in England wird sich jetzt erst recht rühren — mit welchem Erfolge, muß abgewartet werden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Pariser Zeitungen fragten, was aus dem deutschen Reiche werden würde, wenn Bismarck einmal vom Schauplatz abtrete. Die Berliner „National-Zeitung“ antwortet: Es ist sehr natürlich, daß die Unsicherheit der deutschen Parteiverhältnisse, der rasche und unfruchtbare Verbrauch von politischen Talenten, die persönliche Zuspitzung unseres gesammten Regierungsmechanismus und manche andere unerquickliche Erscheinung des deutschen öffentlichen Lebens unsere Freunde im Auslande stutzig macht, unsere Gegner ermuntert; auch aus diesem Grunde beklagen und bekämpfen wir die neuere Richtung der preussisch-deutschen inneren Politik. Allein man würde sich doch jenseit der deutschen Grenzen außerordentlich täuschen, wenn man in den unerfreulichen Zügen dieser Politik ein Element der Schwäche Deutschlands dem Auslande gegenüber erblicken wollte. Wenn der „Temps“ fragt, wer den Fürsten Bismarck einst ersetzen soll, so stellt das Blatt unter dem Eindruck der ungewöhnlichen Persönlichkeit und Stellung des ersten deutschen Reichskanzlers eine falsche Frage. Es wird ihn kein Einzelner ersetzen und es soll ihn keiner ersetzen, mag der Titel des „Reichskanzlers“ immerhin fortbestehen. Wenn bei uns, nachdem Fürst Bismarck einmal vom Schauplatz abgetreten sein wird, eine Anzahl fähiger Männer sich in die Aufgabe werden theilen müssen, welche er allein auf sich genommen hat, so werden wir immer erst in derselben Lage sein, in der Frankreich und andere Länder sich schon jetzt befinden; und wir denken, Staatsmänner von der Bedeutung der H. H. Challemel-Lacour und Jules Ferry wird die Krone in unserer Volksvertretung und in unserm Beamtenthum jederzeit zur Genüge finden. Auch um die parlamentarischen Verhältnisse Deutschlands in der Zukunft macht der „Temps“ sich unnöthige — Sorgen; unsere Schwierigkeiten in dieser Beziehung beruhen lediglich auf der persönlichen Methode des Fürsten Bismarck; in dem Falle, den der „Temps“ jetzt unnöthiger Weise erörtert, würden sich zwei dauerhafte Majoritäten mit Leichtigkeit herstellen lassen:

eine aus gemäßigten Liberalen und gemäßigten Conservativen zusammengesetzte, oder eine alle Liberalen umfassende — je nach der Stellung, welche die Krone dann bei der Anordnung von Neuwahlen nehmen würde.

— Wie man hört, ist man jetzt in maßgebenden militärischen Kreisen der Frage der Erleichterung des kriegsmäßigen Gepäcks der Fußtruppen wieder näher getreten. Man steht Vorschlägen gegenüber, wodurch die Tornister der Mannschaften bei Fortlassung einzelner Ausrüstungsgegenstände um 3 bis 4 Pfund leichter werden sollen. Dies dürfte umsomehr anzustreben sein, als bekanntlich sich die Infanterie künftig im Gefecht das Gepäck nicht mehr ablegen und überdies die Munitionsausrüstung sich steigern soll. Die Ablegung des Gepäcks seitens der Infanterie soll im letzten Feldzuge mancherlei Uebelstände im Gefolge gehabt haben, denen man gern begegnen möchte.

— Oesterreich. Staatsanwalt Szeffert hat zur Schlussverhandlung im Tisza-Gezlar-Prozess das Wort ergriffen. Er schildert die Aufgabe des Staatsanwalts, die darin bestehe, nicht um jeden Preis Schuldige zu schaffen, sondern die Wahrheit zu finden; er geißelt scharf das Vorgehen der Behörden und des Untersuchungsrichters, läßt alle Zeugen Revue passieren und erklärt, er sei durch das Beweisverfahren und die Gutachten der Sachmänner überzeugt, daß die im Flusse gefundene Leiche die der Esther Salymosy sei; wie das Mädchen verunglückt sei, wisse er nicht, aber ein Verbrechen sei durch nichts bewiesen. Es liege nach seiner Ueberzeugung keine Schuld der Angeklagten vor, er lasse daher die Anklage gegen sämtliche Beschuldigte fallen. Der Gerichtshof möge nach Recht und Gewissen sein Urtheil fällen.

— Ein Tourist, der das an Naturschönheiten so reiche Böhmen durchpflanzte, schreibt folgendes: „Wer jetzt das Innere von Böhmen durchreist, glaubt schwerlich, sich in einem Lande zu befinden, welches noch bis 1866 zu Deutschland gerechnet wurde, solche ungemein große Fortschritte hat die Verdrängung alles Deutschthums durch das czechische Element in dem letzten Jahrzehnt gemacht. Man hört nur czechisch sprechen, sieht nur czechische Inschriften, kaum daß die unteren Beamten der centralböhmischen Bahnen sich herbeilassen, deutschen Reisenden auch eine deutsche Antwort zu geben, obgleich sie von früheren Zeiten her fast sämmtlich noch ziemlich der deutschen Sprache mächtig sind. Die Schule und die Sprache der Behörden, Alles wird jetzt mit größter Hast und unter Anwendung aller nur möglichen Mittel fast gewaltsam czechisirt und besonders nach ihrem jüngsten Erfolg kennt der Uebermuth der Czechen kaum noch eine Grenze. Sie glauben sich gegen die verhassten Deutschen fast Alles erlauben zu können und gestalten damit das früher so angenehme Reisen in Böhmen nicht zu einer Erholung, sondern eher mitunter zu einer Höllequal. Geht die Czechisirung Böhmens so fort, wie sie jetzt begonnen hat, so läßt sich fast der Zeitpunkt berechnen, wo dieses Land ein vollständig slavisches Reich, welches mit dem übrigen Oesterreich kaum noch durch eine lockere Personal-Union verbunden ist, bilden wird.“

— Frankreich. Die französischen Radikalen setzen ihre leidenschaftliche Agitation gegen die Eisenbahnverträge fort, obwohl dieselbe offenbar

fe
dr. 50 Kilo.
eide.
abend
nach
theu-
bater,
Herr
schen
bt an
enen.
itt-
mir acht
Mannes
ersendet
e unbe-
ge ihm
883.
auer.
silber
föhln,
orden
gegen
D. Ds.
enchw.
Heilung
und be-
uer,
M.
ortigen
ederer
er.
frische
Topf-
st ein-
he.
Freund-
aftliche
ahnen-
Kame-
stock.
rg.
Früh
Nachts.
ot.
Norm.
713 Ab.
Nachm.
10 Ab.
ch.
ds, in
Stunde
00 Pf.